

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt zum Osterfest am 20.04.2014

Lesungen: Apg 10,34a.37-43;
Kol 3,1-4;
Joh 20,1-18.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Was machen wir eigentlich hier, wenn wir Ostern feiern? Ganz nüchtern, fast brutal, möchte ich eine Frage stellen, die allen Jubel, den feierlichen Gesang und die erhabenen Formen des Gottesdienstes durchbricht: Ist das nicht der helle Wahnsinn zu behaupten, zu bekennen und zu feiern, dass der Tod überwunden ist, wo er uns doch Tag für Tag in den unterschiedlichen Formen begegnet? Wenn es schon vielen Menschen wahnwitzig erscheint, von Gott zu reden, dann doch erst recht dies: Dieser Gott sei in der Lage, einen gekreuzigten und gemarterten Mann von den Toten aufzuerwecken und darin jedem Menschen die Hoffnung für seine eigene Auferstehung von Toten zu eröffnen! Gotteswahn schlechthin, um den Titel eines Buches aufzugreifen?

Geht es nicht vielen Menschen so wie Faust auf seinem Osterspaziergang, als er die Glocken läuten hört und ehrlich sagt: „*Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube*“¹? Wir kommen nicht daran vorbei, vernünftig mit dem umzugehen, was wir hier tun. An Ostern verdichtet sich der Glaube, deshalb darf sich an Ostern auch all das verdichten, was dieser Glaube an Fragen hervorruft, was Menschen angesichts des Glaubens an Gott in unterschiedlichen Fragen bewegt. Diese Botschaft hat es in sich, aber sie hat auch in sich, dass nicht nur Fragen bleiben, sondern neue Fragen geweckt werden. Vor allem sind es Fragen, die sich an die stellen, die durch die Jahrhunderte diesen Glauben bekannt und trotzdem Mächte des Todes entfesselt haben. Es ist doch nicht zu leugnen, dass von den Bekennern der Auferstehung auch Dinge ausgegangen sind, die nichts mit diesem Glauben zu tun haben.

Liebe Schwestern und Brüder, auch wir, die wir den Osterglauben bekennen, sind nicht frei von diesen Fragen. Wenn wir uns ihnen ehrlich stellen, dann spüren wir, wie sich in uns zumindest das schlichte Wort regt: Soll es denn wirklich wahr sein, was diese Jünger damals erlebt haben, was dann die Bewegung der Kirche ausgelöst hat? Soll es denn wirklich wahr sein, wenn Sterben, Tod und die Angst zunächst doch viel unmittelbarer sind als dieses Osterereignis?

Ich möchte eine Brücke versuchen, indem ich an Grundsehnsüchten unseres Lebens anknüpfe, die jeder von uns kennt: Ich denke an drei dieser Sehnsüchte, die ich miteinander ins Gespräch bringen will.

¹ Faust I

- Jeder von uns hat die Sehnsucht, nicht zu sterben. Keiner will sterben. Der Tod ist und bleibt unser ärgster Feind.
- Zugleich tragen wir eine tiefe Sehnsucht in uns, wirklich gute Menschen zu sein. Auch derjenige, der sich bei ehrlicher Selbstbetrachtung eingestehen muss, nicht besonders tugendhaft und gut zu sein, hat trotzdem in sich das Verlangen, in Ordnung, gut, recht zu sein.
- Und vor allem kennen wir die eine tiefe Sehnsucht, geliebt zu werden und lieben zu können, das Eine wie die Antwort auf das Andere.

Aber gerade die Liebe ist es, die uns befähigt, gut zu sein. Wer wirklich liebt, der kann nicht schlecht sein und nicht schlecht handeln. Und zugleich ist es auch die Liebe, die die tiefe Sehnsucht in sich birgt, dass der, den sie liebt, doch nicht stirbt. Wer von uns aber hat die Macht, diesem Wunsch wirklich Kraft zu verleihen und ihn durchzusetzen?

Liebe Schwestern und Brüder, und genau hier setzt die Antwort des christlichen Glaubens an. Sie ist nämlich das Bekenntnis zu einem Gott, der nicht so erhaben und groß ist, dass es Ihm gegenüber nur noch das schweigende Verstummen gibt. Die Antwort des christlichen Glaubens ist viel mehr das Bekenntnis zu einem Gott, der spricht, der ein Wort hat, ein Wort der Liebe. Das Erbe Israels, aus dem Jesus, Maria und die Apostel gelebt haben, enthält genau dies: Gott ist ein liebender Gott, einer, der sich um Sein Volk und die Menschen sorgt. Die Glaubenden dieses Volkes haben das in wunderbare Worte gebracht und oft gerade nach Zeiten der Untreue, großen Unglaubens und mächtigen Versagens die Zusage Gottes gespürt: *„Nur für eine kleine Weile habe ich dich verlassen, doch mit großem Erbarmen hole ich dich ein Mit ewiger Liebe habe ich Erbarmen mit dir, spricht dein Erlöser, der Herr. Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen und die Hügel zu wanken beginnen – meine Huld wird nie von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht wanken“* (Jes 54, 7.8b.c), so sagt es der Prophet Jesaja. Und der Prophet Jeremia drückt es in dem unvergleichlichen Wort aus: *„Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir so lange die Treue bewahrt“* (Jer 31, 3). Die Reihe ließe sich fortsetzen. In dieser Liebe fand Israel die Quelle, gut zu sein, lieben zu können und sogar hoffen zu dürfen, dass der Tod nicht den endgültigen Untergang bedeutet.

Jesus steht mit Seiner ganzen Person, mit der Mächtigkeit Seines Wortes und Seiner Taten für dieses Bekenntnis ein. Ja, Er geht dafür sogar in den Tod, um genau in diesem Tod für den Tod der Tod zu sein. In Seiner unendlichen Liebe ist Er nicht nur unendlich gut, was Seine Liebe in Wort und Tat zu den Menschen bezeugt, sondern Er verleiht dem unbändigen Wunsch, dass der Geliebte nicht stirbt, so sehr Ausdruck, dass Er dafür den Tod auf sich nimmt. Seine Auferstehung ist gewissermaßen der „Todesknacker“. In der Auferweckung Jesu hat Gott es mit Seiner Liebe geschafft, den Tod endlich zu überwinden. Dieses Osterfest richtet gleichsam liturgische Scheinwerfer auf diese Rettungstat Gottes schlechthin, damit wir uns an ihr erfreuen und sie tiefer glauben können. Ja, wenn wir heute die Auferstehung Jesu feiern, dann wird die Stunde, in der sie geschah, wirklich gegenwärtig bzw. wir stellen uns heute mitten in die Auferstehungsstunde Jesu und rufen in der Gegenwart des Auferstandenen: Halleluja!

Liebe Schwestern und Brüder, in den geistlichen Übungen des heiligen Ignatius wird vorgeschlagen, sich *„innig zu freuen und fröhlich zu sein über die so große Herrlichkeit und*

Freude Christi unseres Herrn“.² Ja, es ist ein Fest der Gottesfreude. Gott ist geradezu verrückt vor Liebe, weil Er nicht vom Menschen lassen kann. Das ist, liebe Schwestern und Brüder, die Freude des Evangeliums, um jenes Wort aufzugreifen, das Papst Franziskus programmatisch an den Beginn seines Apostolischen Schreibens gesetzt hat. Es ist die Freude des Reiches Gottes, es ist die Freude der Liebe, die Petrus nach draußen treibt und den Menschen die Botschaft verkünden lässt, wie wir es in der ersten Lesung gehört haben, die Freude der Liebe, die Maria von Magdala erfährt, als sie völlig überraschend dem begegnen darf, den sie doch so sehr geliebt, und den sie deshalb voll Leidenschaft am Grab gesucht hatte. Es ist die Freude der Christen, die Paulus im Kolosserbrief anspricht, wenn er ihnen zuruft, sie seien mit Christus auferweckt und könnten deshalb auch das suchen, was diesem neuen Leben entspricht, das von Gott kommt. Und was ist das?

Es ist nichts anderes als verrückt, nämlich aus der vermeintlich normalen Perspektive „gerückt“, es tatsächlich mit der Liebe in dieser Welt des Todes zu versuchen und es dadurch mit dem Tod aufzunehmen. Es ist eine Ver-rücktheit, in einer Welt, in der gegen die Sehnsucht des Gut-Seins so oft die Macht des Bösen steht, trotzdem dem Guten, der Barmherzigkeit, der Liebe und Gewaltlosigkeit Raum zu geben anstatt der Vergeltung, der Rache und dem Hass. Es ist tatsächlich ver-rückt, in einer Welt, in der gegen die Sehnsucht nicht sterben zu wollen, immer wieder neu die Todeserfahrung einbricht, dem Auferstandenen zu glauben, ja, Ihm unsere Liebe zu schenken.

Wo wir das aber tun, dort zieht auch die Sehnsucht, geliebt zu werden und zu lieben niemals den Kürzeren, sondern dann ist die Sehnsucht die entscheidende Substanz, die eine Welt des Friedens aufbaut. Das Fundament dieser Sehnsucht aber ist eine *Wirklichkeit*, denn der Auferstandene lebt wirklich, und Er kann auch gerade heute eine Kraft entfalten, die unvergleichlich ist. Papst Franziskus sagt das mit den wunderbaren Worten: „*Seine Auferstehung gehört nicht der Vergangenheit an; sie beinhaltet eine Lebenskraft, die die Welt durchdrungen hat.*“³

Liebe Schwestern und Brüder, in unserem Dom findet sich ein eindrücklicher Kreuzweg des Künstlers Bert Gerresheim. Die zwölfte Station, die Jesu Tod darstellt, zeigt uns genau diese unvergleichliche Kraft der Auferstehung: Da ist das Ungewöhnliche, dass der Gekreuzigte keine Arme mehr hat. Will der Künstler nicht sagen: Jeder von uns, der sich mit diesem Auferstandenen verbindet, kann mit seinen Händen und Armen dessen Werk der Liebe fortsetzen, selbst wenn es krümmt und belastet? Neben dem Kreuz stehen nicht Maria und Johannes, sondern die Seligen unseres Bistums Anna Katharina Emmerick und Clemens August von Galen. Sowohl die eine wie der andere haben die Osterhoffnung gelebt. Im Widerstand gegen ein Todesregime hat Clemens August Stand gehalten, in der Situation intensiven Leidens hat Anna Katharina Emmerick ihr Leiden für andere fruchtbar gemacht. Ja, das gibt es! Aus der Kraft der Auferstehung! So sagt Anna Katharina: „*In deinem Tod, o liebster Gott, das Leben wird gefunden*“, und Clemens August: „*Unser Glück und unsere Ehre soll es sein, in deinem Dienst zu leben und zu sterben*“.⁴ Schließlich fällt auf, dass das felsige Erdreich, auf dem das Kreuz steht, eine Öffnung hat, aus der uns der tote Adam anschaut. In die vom Tod geprägte Geschichte der Menschheit wird ein Tor geöffnet, das durch den Tod dieses einen nicht mehr zu schließen ist. Der Stein ist vom Grab gerückt, er ist ver-rückt. Der Tod ist besiegt. Er hat keine Macht. Weil Christen dieser Öffnung glauben, können sie Seine Hände in dieser Welt sein, Seine Stimme fortsetzen und selbst im stellvertretenden Leiden die Fruchtbarkeit der Liebe erweisen.

² EB 221.

³ Evangelii Gaudium 275.

⁴ Dies entnehme ich der schönen Kreuzwegbetrachtung von Theo Buckstegen in: Weg der Hoffnung – die 15 Kreuzweg-Stationen im St.-Paulus-Dom Münster, hrsg. v. Domkapitel, Dialogverlag Münster, 43 – 44.

Ich möchte noch ein Wort von Johannes Paul II., dessen Heiligsprechung unmittelbar bevorsteht, anfügen: „*Der für seine Henker am Kreuz gestorben ist, macht mir jeden Feind zum Bruder.*“⁵ Ist das verrückt, wenn man an Syrien, an Zentralafrika, an die Ukraine denkt oder vielleicht auch an manche Feindschaften in unseren Dörfern und Nachbarschaften? Ja, es ist verrückt, aber so ist Liebe, deshalb überwindet sie den Tod Ja, liebe Schwestern und Brüder, dank der Auferstehung der Liebe in Jesus Christus, können wir es tatsächlich: Gut sein, lieben, dem Tod standhalten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen im Namen meiner Mitbrüder im Bischofsamt und im Domkapitel ein frohes und gnadenreiches Osterfest.

Amen.

⁵ Johannes Paul II., Barmherzigkeit Gottes – Quelle der Hoffnung, Reihe: Christliche Meister 57, Freiburg 2011, 272.